

Literatur als Spitzensport : auf ins Wortgefecht

Autor(en): **Bannwart, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **143 (2017)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Auf ins Wortgefecht

Die schreibende Zunft beklagt zuweilen, dass ihre geistigen Spitzenleistungen von der breiten Masse viel zu wenig zur Kenntnis genommen werden. Dabei liegt der Grund dafür doch auf der Hand: Literatur kommt in aller Regel völlig unспортlich und damit unattraktiv daher. Das ist aber zuallerletz die Schuld der gähnenden Masse. Da müssen sich die Literaten selbst an der Nase nehmen. Die ganze Unscheinbarkeit und der damit verbundene Frust ist das Resultat der fahrlässigen Fehleinschätzung, dass geistige Elaborate von Natur aus so genial seien, dass eine attraktive Präsentation sozusagen des Guten zu viel wäre.

Mehr Action

Das allein ist wohl schon Grund genug für das akute Desinteresse der Allgemeinheit, folglich auch der Medien und logischerweise der Sponsoren. Welche Firma möchte denn schon mit ihrem Logo auf irgendeinem Buch lebendig begraben werden? Das ist keineswegs makaber, denn rund um die Literatur herrscht doch in aller Regel nicht nur andächtiges bis betretenes Schweigen, sondern geradezu Totenstille. Kein Wunder, ist Lesen für viele zu einem Zeitvertreib auf dem stillen Örtchen verkommen!

Das muss nicht sein! Der Mensch lernt nicht nur durch Lesen, sondern seit früher Kindheit vor allem durch Abgucken. Warum begreifen denn ausgerechnet so kluge Wesen wie die Schreiberlinge nicht, dass sich die Literatur ganz anders, einfach viel lebendiger, sportlicher, im positiven Sinne exhibitionistischer präsentieren müsste? Die Menschen möchten doch mit eigenen Augen sehen, hautnah spüren, mit stockendem Atem fühlen, was der Literat alles durchmacht, wenn er mit letzter Kraft seine Konkurrenten auf dem Papier bezwingt!

Bis auf die Nachkommastelle

Wie würde die Literaturwelt aussehen, wenn Autor Friedrich gegen Kollege Max im 100 m Schnelltexten um winzige 1,3 Buchstaben früher am Ziel wäre? Oder wenn Krimiautorin Donna gegen Konkurrentin Liaty in der Endabrechnung gerade mal um 2,3 Punkte

höhere Wortkaskaden erreichen würde? Und wenn im Gedankensprung



Die Smartwatch läuft

MOCK (VOLKER KISCHKEL)



Frühling! Die Waschmittelschwaden hinter den Joggern werden wieder intensiver.



Der Traum vom Ironman

GERD KARPE

einer gar die Marke des Dreisprung-Weltrekords überträfe – welchen Applaus würde ihm die Menge da spendieren?

Natürlich müsste ein Zehnkampf den Literatursport krönen, wobei man sich verschiedene Disziplinen vorstellen kann. Zum Beispiel 100 m Dichten aus voller Brust, 3 km Cross-Texten, 20 km Inline-Fabulieren. Statt des Diskus könnten Text-CDs geworfen werden. Der neudeutsche Rechtschreibe-Hürdenlauf wäre ohnehin schon eine Paradeisziplin. Wortakrobatik liesse sich ohne Netz und doppelten Boden betreiben. Beim Dressurreimen käme es auf die Präzision an und im Wortheringen auf das kraftvolle Bodigen seiner Kontrahenten. Die Treffsicherheit schliesslich käme beim Schreibfederwurf zum Zug, und beim Wortfechten würden schliesslich den Zuschauern vor lauter Spannung nicht nur die eckigen Buchstaben im Hals stecken bleiben.

Achtung, fertig, losgetextet!

Es gibt heute so viele unbedeutende Disziplinen, die sich sogar olympischer Ehren rühmen. Und da sollte ausgerechnet die Literatur, der älteste Hochleistungssport überhaupt, fehlen? Es wird allerhöchste Zeit, dass wir die Literatur voll und ganz dem Sport unterordnen. Dann, erst dann wird sie auch in der öffentlichen Meinung so richtig zu Buch schlagen und wieder am Ball sein! Und ich – ich werde dann vielleicht der erste richtige Literaturhüter sein!

ERNST BANNWART

Ausdauertricks

Ein Sportstudent wird es in Bingen im Weitsprung nie sehr weit bringen. Bereits dreizehn Semester gingen drauf, um als Bester durch nächstbeste Betten zu springen.

Ein Mitglied im Turnverband Schwand stand Guinness-reif so lange Hand, bis der Weltrekord stand. Seine siegreiche Hand braucht jetzt einen eignen Verband.

DIETER HÖSS



ANDRÉ POLOCZEK

Lieber Norbi, stell Dir vor, ich war gestern auf Hawaii. Im Traum, verstehst Du. Du weisst ja, wie toll ich diese Sportler finde, die Jahr für Jahr beim Triathlon-Wettkampf starten. Der Sieger ist dann der von aller Welt gefeierte Ironman. Ein Kerl mit Muskeln aus Stahl und einem eisernen Willen. Ich habe diese Athleten schon immer bewundert.

Kaum war ich eingepennt, ging es los. Bereits auf der Schwimmstrecke begann für mich die erste Pleite. Als ich noch keine hundert Meter gekrault hatte, machte sich meine Badehose zur Rutschpartie auf. Das Gummiband an der Hüfte hatte jeden Halt verloren. Ich versuchte das Ding mit einer Hand zu halten, kam dabei aber aus meinem Kraulrhythmus. Nach wenigen Metern verlor ich das Ding vollständig und war nun gezwungen, textilfrei weiterzumachen. Meine Mitbewerber schwammen in einem Tempo, als sei eine Riesenkralke hinter ihnen her. Ich für meinen Teil hielt eher nach Haifischflossen Ausschau.

Als ich mit einem deutlichen Rückstand ans Ziel gelangte, musste ich mir zunächst eine neue Badehose besorgen. Ohne Hose darfst Du nicht aufs Rennrad. Mein Adamskostüm mit einem Bademantel notdürftig verhüllend, gelang es mir, in einem Shop eine passende Hose zu ergattern. Die Schwimmstrecke war wahnsinnig anstrengend gewesen. Total ausgepumpt

von dem irren Wettkraulen, begann sofort die wilde Strampelei auf dem Rennrad.

Nach einem halben Kilometer hatte ich den ersten Platten. Ich fuhr auf der Felge. Das Vorderrad musste vom radsportlichen Hilfsdienst ausgewechselt werden. Nach drei Kilometern sprang mir die Kette ab. Mir blieb nichts anderes übrig, als das Rad zu schieben. Als ich endlich meine Fahrt fortsetzen konnte, waren die Kollegen über alle Berge. Die letzten Kilometer quälte ich mich mit hängender Zunge keuchend über das Pflaster. Am Ende der Rennstrecke fiel ich mehr tot als lebendig vom Sattel und wurde sofort ins Sanitätszelt gebracht.

Der Arzt verbot mir unmissverständlich den Wettkampf fortzusetzen. Auf den dritten Teil des Triathlons, den abschliessenden Marathonlauf, hätte ich auch ohne seine Anordnung verzichtet, weil ich fix und fertig war.

Einer der Träger, die mich zu einem Feldbett bringen sollten, kam ins Stolpern. Er liess die Trage los, und ich erwachte neben meinem Bett auf dem Fussboden. Am ganzen Körper war ich nass, als wäre ich tatsächlich der Südsee entstieg. Um es kurz zu machen. Der irre Traum vom Ironman war aufregend genug für mich. Mir reicht es endgültig. Ich bleibe, was ich bin und auch in Zukunft sein werde: ein echtes Weichei.

Gruss, Dein Timo

42 km



3,8 km

Ausdaersportler

49